



aus: Nürnberger Zeitung, 18.06.2009

Stadtführung über die Verfolgung jüdischer Ärzte in Nürnberg ab 1933

Erbarmungslose Repressalien und widerliche Hetze

Im Jahr 1933 gab es in Nürnberg 402 niedergelassene Ärzte. 117, also fast ein Drittel dieser Mediziner, waren jüdischen Glaubens. Von ihrem Schicksal nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 berichtet die Historikerin Susanne Rieger in einer neuen Stadtführung.

In der Ärzteschaft waren Juden weit überrepräsentiert, bedenkt man, dass sie insgesamt nur 1,83 Prozent der Stadtbevölkerung ausmachten. Doch in anderen Berufsfeldern, in denen man zu gesellschaftlichem Ansehen kommen konnte – etwa im Beamtentum oder beim Militär – stießen die Bürger jüdischen Glaubens oft noch auf verschlossene Türen. Grund war ein latenter Antisemitismus, auch wenn die Juden formal seit der Gründung des Deutschen Reichs 1871 gleichberechtigt waren.

Rieger berichtet während ihrer Führung, wie die 117 Nürnberger Mediziner schon vor dem endgültigen Aus – am 30. September 1938 entzogen ihnen die Nazis die Zulassung – den erbarmungslosen Repressalien des Unrechtsregimes ausgesetzt waren.

So wurde im Rahmen der Nürnberger Gesetze 1935 auch verordnet, dass Juden kein „arisches“ – so der unsägliche Nazi-Jargon – Personal unter 45 Jahren beschäftigen durften. „Da standen dann ganz viele Ärzte ohne Helferinnen da“, sagt Rieger. Ihre Führung beginnt denn auch im Frauentorgraben 49 (dem

heutigen AOK-Gebäude) an jener Stelle, wo diese Gesetze einst verabschiedet wurden.

Bei den folgenden Stationen – die eineinhalbstündige Tour geht über die Essenweinstraße, Straße der Menschenrechte, Königstraße, Karolinenstraße und Adlerstraße – setzt Rieger den Schwerpunkt auf die Lebensläufe einiger Mediziner. So erzählt sie von Dr. Sigmund Neuburger, der seine Praxis seit 1901 in der Karolinenstraße 8 hatte. In einem widerlichen Hetzartikel im Nazi-Propagandablatt „Der Stürmer“ wurde der bei den Bürgern hoch angesehene Sanitätsrat im April 1934 als „sonderrarer Augen-

arzt“ diffamiert, der seine weiblichen Patienten verführt. Neuburger und seine Frau nahmen sich wegen dieser üblen Verleumdung das Leben.

Der Hals-Nasen-Ohren-Arzt Dr. Jakob Gugenheim, der seine Praxis gegenüber der Lorenzkirche hatte, gehörte am 29. November 1941 zu den ersten 512 Nürnberger Juden, die deportiert wurden. Die Nazis ermordeten nicht nur ihn, sondern auch seine Frau und seinen behinderten Sohn. Rieger vermutet, dass der 1870 geborene und daher schon über 70-jährige Gugenheim in seinem Alter nicht mehr emigrieren wollte. Aber es gibt auch verständlichere Geschichten,

einige haben den Absprung noch rechtzeitig geschafft.

Susanne Rieger zitiert etwa einen Zeitzeugenbericht der Nürnbergerin Bella Uhlfelder, die 1939 als Kind von Dr. Wilhelm Neuland behandelt worden war. In den 50ern haben sich beide in New York wieder getroffen – und der Kinderarzt kümmerte sich nun um Bellas Sohn. *Marco Puschner*

Der Rundgang kann für Gruppen ab fünf Personen zu frei vereinbarten Terminen gebucht werden, Teilnahmegebühr sieben Euro. Buchung unter ☎ 0162-7515840 oder per E-Mail: info@testimon.de



Susanne Rieger erinnert vor dem Denkmal für die Synagoge in der Essenweinstraße an den 1934 nach Palästina ausgewanderten Allgemeinmediziner Dr. Justin Weinschenk. *Foto: Niklas*